

... daß er die Natur in einer verschönerten Gestalt repräsentire

Landwirtschaftliche Hausgärten in Vorpommern in der Mitte des 19. Jahrhunderts

von Angela Pfennig

Titelbild

Unter den vielfältigen Aspekten der Entwicklung der ländlichen Gartenkultur auf Rügen und in Neuvorpommern in ihrer landschaftsprägenden charakteristischen Erscheinung und Ausstattung in der Mitte des 19. Jahrhunderts habe ich Gestaltungsprinzipien landwirtschaftlicher Hausgärten ausgewählt.

Bild 1 Übersicht: Landwirtschaftliche Hausgärten

Hierunter sind Gutsgärten mit Orangerien und Gewächshäusern, Pächter- und Arbeitergärten sowie Pfarrgärten zu verstehen.

Der Beitrag ist in einem Forschungszusammenhang mit meiner Dissertation „*Gartenbau als Kulturaufgabe. Der Einfluss von Ferdinand Jühlke (1815-1893) auf die Entwicklung der Gartenkultur im 19. Jahrhundert*“ zu betrachten.

Das Bildmaterial zum Thema „*Landwirtschaftliche Hausgärten*“ in Vorpommern ist sehr bescheiden. Die Darstellung ländlicher Gartenkultur war offenbar wenig bildwirksam. Auch gilt das wissenschaftliche Interesse erst seit wenigen Jahren dem Berufsstand der Gärtnerinnen und Gärtner im 19. Jahrhundert. Gartenkünstler und deren Park-Schöpfungen auf den Gütern standen lange Zeit im Mittelpunkt der Betrachtungen, auch bei der Sanierung der Anlagen. Die Wiederherstellung von Küchengärten nimmt jedoch erfreulicherweise in letzter Zeit zu.

Bild 2 Titelbild „Andeutungen über die Bewirthschaftung und Anordnung landwirthschaftlicher Hausgärten mit Rücksicht auf Cultur-Versuche“

1848 veröffentlichte Ferdinand Jühlke in den Jahrbüchern der Königlich Preußischen Staats- und Landwirtschaftlichen Akademie Eldena seinen Aufsatz „*Andeutungen über die Bewirthschaftung und Anordnung landwirthschaftlicher Hausgärten mit Rücksicht auf Cultur-Versuche*“. Dieser widerspiegelt sowohl die enge Verknüpfung zwischen Wirtschaftlichkeit, landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Reformen und gestalterischen Ansprüchen als auch die Rolle des Gartenbaues für die Bildung des Volkes in allen Schichten.

Bild 3 Gestaltungsprinzipien landwirtschaftlicher Hausgärten

Anhand von exemplarischen Beschreibungen landwirtschaftlicher Hausgärten in den Jahresberichten des Gartenbauvereins für Neuvorpommern und Rügen 1847-1858 lassen sich die von Jühlke beschriebenen allgemeinen Prinzipien der Gestaltung in Form der Dreigliederung – Verschönerungspartie am Wohnhaus, Quartiere für Obst und Gemüse sowie Schutzpflanzungen – konkret nachweisen.

Bild 4 Pansewitz, um 1820

Von einem landwirtschaftlichen Hausgarten forderte Jühlke, „*daß er die Natur in einer verschönerten Gestalt repräsentire*“¹ und Gewinn und Vergnügen in einem harmonischen Verhältnis stehen. Die Größe der ländlichen Hausgärten richtete sich nach der Bildung ihrer Besitzer, der Größe des Wirtschaftsbetriebes sowie nach Klima- und Bodenverhältnissen.

Bild 5 Obstspaliere nach Lepère

Je nach Lage des Gartens konnten Spalieranpflanzungen den Reiz der Anlage erhöhen.

Bild 6 Divitz, 1762 und 1850

Die Einteilung und Absteckung der Quartiere sollten nach geometrischen und ästhetischen Gesichtspunkten in einer gemischten Form erfolgen. Schutzpflanzungen mit schön blühenden Gehölzen in Verbindung mit Immergrünen bildeten den malerischen Abschluss des Gartens, welche aber auch Aussichten auf ferne landschaftliche Punkte gestatten sollten. Schaukeln, Turngeräte und Weinlauben komplettierten den Garten.

Bild 7 Divitz, um 1860

Die in leichten Schwingungen verlaufenden Wege der Verschönerungspartie umrahmten breite Rasenflächen, die Gruppen von Florblumen aufnahmen, während die Wege der mittleren Abteilung von Rosen oder Fruchtsträuchern begleitet wurden. Besonderes Augenmerk richtete Jühlke auch auf die Herstellung guter Gartenwege und Rasenflächen, die für die Verschönerung der Gärten von großer Wichtigkeit sind. Hier griff er vor allem auf Methoden der Anlage und Pflege aus England zurück. Zu der in Mode gekommenen Dekoration der Rasenflächen mit Blatt- und Schlingpflanzen gab er Empfehlungen zur gestalterischen Verwendung und Komposition.

Bild 8 Agrarkulturlandschaft in Vorpommern, 2010

Neben dem Gemüse- und Obstanbau war der landwirtschaftliche Hausgarten auch prädestiniert für die Anzucht, Vermehrung und Pflanzung von geeigneten Gehölzen für die landschaftliche Verschönerung der Feldfluren. Jühlke forderte besonders die

¹ Jühlke 1854, S. 207.

Bepflanzung der Mergelgruben in den nördlichen Ebenen der Kulturlandschaft, die aus seiner Sicht einen physikalischen und landwirtschaftlichen Nutzen hervorrufen könnte. Die Wälder im nördlichen Deutschland waren im starken Rückgang begriffen. Schützende, wenig kostenaufwendige Anpflanzungen, welche den Wirtschaftsbetrieb nicht beeinträchtigen durften, sollten zur Brechung der Stürme, Verschönerung der baumlosen Ebenen und Erhaltung der Luftfeuchtigkeit angelegt werden. Jühlke verhehlte nicht, „*dass sich Feld- und Gartenbau im gewöhnlichen Sinne nicht vertragen.*“² Er hütete sich davor, kleinere Landwirte zum Anbau von vielerlei Gemüsesorten zu bewegen. Von einem Bauern, dessen Wohlstand von dem Ertrag seiner Felder abhängt, sei nicht zu erwarten, dass er sich der Liebhaberei im Gartenbau hingeebe. Allein den Obstbau legte er auch den Bauern ans Herz, da dieser manche „*nützliche und erfreuliche Erfahrungen*“ bringe und einen „*Gewinn für alle Stände*“³ bedeute.

Gutsgärten

Bild 9 Küchengarten und Gewächshaus Schlemmin, um 1860

Der Küchengarten in Schlemmin verdankte seine trotz ungünstiger Bodenverhältnisse herausragende Gartenkultur vor allem dem fachlichen Können des Gärtners Lettow, der aktiv im Gartenbauverein für Neuvorpommern und Rügen mitwirkte und mit zahlreichen Einsendungen innerhalb der regelmäßig stattfindenden Frucht- und Blumenausstellungen für Aufsehen sorgte.

Der an drei Seiten von einer Mauer umgebene Garten enthielt zahlreiche wertvolle Tafel- und Wirtschaftsfrüchte. Er war „*der Länge nach spalirt mit den schönsten Sorten Wein, Feigen, Pfirsichen, Apricosen, Birnen, schwarzen Maulbeeren, Reine Clauden, Maikirschen und Schatten-Morellen.*“⁴ Davor befand sich ein freistehendes Obstspalier, an dem überwiegend Birnen, auf Quitten veredelt, gezogen wurden. Ein zweites freistehendes Spalier trennte den Küchengarten vom Park und war mit Birnenquitten, Äpfeln und Birnen bepflanzt. Die einzelnen Quartiere waren mit Blumenrabatten eingefasst. Ruheplätze boten Aussichten auf die schönsten Partien des Parks. Die Baumschule war Bestandteil des Küchengartens und enthielt „*vorzügliche Sorten aus allen Obstgattungen.*“⁵

Bild 10 Semlow, 1835

Östlich des Herrenhauses in Semlow befand sich ein symmetrisch angelegter Rosen- und Küchengarten.

Bild 11 Semlow, historischer Bestandsplan Ende 19. Jahrhundert

² Jühlke 1854, S. 222.

³ Ebd., S. 223.

⁴ Jühlke 1850, S. 79.

⁵ Ebd.

Die Obstplantagen wurden durch eine Linden-Allee in zwei Quartiere getrennt, die mit dem Rosengarten und dem Küchengarten unmittelbar verbunden waren. Die Pflanzware wurde aus der Baumschule gewonnen, die gleichzeitig auch der Vermehrung von schön blühenden Holzarten diente. Eine den Küchengarten begrenzende Mauer diente der Spalierzucht von Trauben, Feigen, Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen, Quitten u. a.

Bild 12 Karlsburg, um 1855

Die Spalierobstwände an den Wirtschaftsgebäuden in Karlsburg wurden durch die Anpflanzung einer doppelten Weißdornhecke vor Diebstahl geschützt. Sie enthielten die feinsten Tafelsorten an Birnen, Aprikosen und Pfirsichen, wobei der Gärtner Franz großen Wert auf eine lückenlos auf einander folgende Reifezeit der Birnen legte. Eine zweite Spalierwand, mit Wein bepflanzt, begrenzte den Park.

Die herrschaftlichen Gemüsegärten bildeten zwei Abteilungen und waren mit hochstämmigen Kern- und Steinobstbäumen in wertvollen Sorten bepflanzt. Die erste Abteilung begrenzte im Norden eine Spalierwand, an der Wein, Pfirsiche, Aprikosen und edle Birnen gezogen wurden. Den Hauptweg begleiteten Rabatten mit Rosen und Stauden. Die regelmäßigen Gemüsequartiere waren mit einer fortlaufenden Reihe freistehender Obstspaliere und Fruchtsträucher in reicher Menge und schönen Sorten umkantet. Eine beschriftete Staudensammlung in einer Auswahl von über 400 empfehlenswerten Species diente der Lehrlingsausbildung. An Gemüsepflanzen waren fast alle Sorten in Kultur. Besonders erwähnt wurden Spargel, Rhabarber, Seekohl und Artischocken. Die Baumschule enthielt alle Obstgattungen und produzierte sowohl die wertvollen Obstsorten zur Anpflanzung als auch auf Birn-Quitten-Unterlagen veredelte Spalierbäume.

Orangerien und Gewächshäuser

Bild 13 Gewächshaus Schlemmin, um 1900

Angesichts der auch auf den vorpommerschen Gütern sich sprunghaft entwickelnden Gewächshausmode mahnte Jühlke zur Besinnung auf die wirtschaftliche Grundlage des Gartenbaues. Gutsgärtnereien zählten neben den Handelsgärtnereien zu den Einrichtungen, die das Gärtnern unter Glas nicht als Luxus, sondern als Erwerbsgrundlage ansahen.

Die insbesondere in den *„Jahresberichten und Mittheilungen des Gartenbauvereins für Neuvorpommern und Rügen“* veröffentlichten Beschreibungen von Pflanzeninventaren in den Gewächs- und Treibhäusern sowie Wintergärten, aber auch die Berichte einzelner Gutsgärtnereien deuten auf eine Vielfalt an Kultivierungsversuchen von Warm- und Kalthauspflanzen auf den vorpommerschen Gütern hin. Sie dokumentieren einen eindeutigen Bezug zu wirtschaftlich orientierten Gewächshauskulturen. Das um 1850 im Zusammenhang mit der grundlegenden baulichen Umgestaltung des Herrensitzes in Schlemmin errichtete Gewächshaus im

Küchengarten enthielt drei Abteilungen – Orangerien, Neuholländer und warme Pflanzen – sowie einen Salon, der durch einen Blumengarten mit dem Herrenhaus in Verbindung gesetzt werden sollte. Vor der Spaliermauer befand sich eine lange Reihe von Mistbeeten, in denen unter anderem Melonen angepflanzt und Champignon und Ananas getrieben wurden.

Bild 14 Bohnen

Bild 15 Gurken

Bild 16 Melonen

Trotz des Einsatzes von Frühbeetfenstern im Gemüsebau seit dem Ende des 18. Jahrhunderts blieb das Mistbeet eine wesentliche Grundlage für den Frühgemüsebau. Die Mistbeetreiberei diente der Kultur von Bohnen, Gurken, Melonen, Mohrrüben, Radieschen und Salat. Großen Wert legten die Mitglieder des Gartenbauvereins auf die Veröffentlichung neuer wissenschaftlich begründeter Kulturmethoden bei Gartenbauprodukten jeglicher Art, so auch für die Kultur von Gewächshauspflanzen.

Bild 17 Ananashaushaus Putbus, 1852

Im Jahresbericht des Gartenbauvereins für Neuvorpommern und Rügen von 1852 ist zum Beispiel eine Artikelreihe der Treiberei gewidmet. Der Hofgärtner Todenhagen aus Putbus teilt hier seine Erfahrungen in der Bohnen-, Blumenkohl-, Ananas-, Wein-, Champignons-, Erdbeer- und Himbeertreiberei mit.

Bild 18 Gärtnerei Klissing, Kaladienzucht, 1905

Neben den Gemüsetreibereien nahm jedoch auch die Anzucht von Dekorations- und Zimmerpflanzen eine dominierende Stellung ein. Besondere Verdienste auf dem Gebiet der Caladiumkultur erwarb sich beispielsweise die Handelsgärtnerei Klissing aus Barth, deren Sortiment an buntblättrigen Caladien zu den schönsten und reichhaltigsten Angeboten in Deutschland zählte.

Bild 19 Herrenhaus und Park Semlow, 1876

Die Semlower Orangerie zählt zu dem Typus der angebauten Orangerien. Ihre Nutzung bestand in einer interessanten Symbiose zwischen Überwinterung von Kübelpflanzen und Bibliothek sowie Kunstsammlung. Eine Fotografie aus dem Jahr 1876 zeigt im Erdgeschoss die für eine Nutzung als Orangerie typischen großzügigen verglasten Flügeltüren. Das Obergeschoss enthielt die wertvolle Bibliothek sowie eine Kupferstich- und Mineraliensammlung, welche Ulrich Graf von Behr-Negendank (1826-1902) im Rahmen seiner zahlreichen Auslandsreisen zusammengetragen hatte.

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts bezog man gärtnerische Aspekte auch auf den ländlichen Gütern Vorpommerns immer mehr in das Haus ein. Wohlstand, eine verbesserte Klimatechnik und Baukonstruktion, aber auch die Einfuhr von neuen Pflanzenarten ermöglichten den Einbau von Pflanzenzimmern und Wintergärten. Die Integration von Gewächshäusern entsprach hierbei dem Wunsch, seltene Pflanzen in den Innenraum zu holen.

Pächter- und Arbeitergärten

Am Beispiel von Klein-Schönwalde zeigte Jühlke das Ideal eines Pächtergartens. Mit geringem Aufwand war es gelungen, einen ansehnlichen Garten zu schaffen, der neben der Deckung der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Haushalts auch eine kleine Nebeneinnahme abwarf. Der Garten hatte das richtige Verhältnis zur Größe des Wirtschaftsbetriebes und bestand aus einem kleinen Park, Gemüse- und Obstquartieren und einer Baumschule. In einem torfigen Wiesental hatte der Besitzer freie Gruppen von einheimischen Holzarten angepflanzt, die von verschiedenen schönblühenden Holzarten umgeben waren.

Die regelmäßigen Gartenquartiere waren mit Fruchtsträuchern umpflanzt und enthielten Kernobstbäume verschiedener Sorten, welche in der eigenen Baumschule gezogen worden waren. Außerdem befanden sich hier Wein- und Pfirsichspaliere.

Außerhalb des Wirtschaftshofes und des abgeschlossenen Gartens wurden entlang der Wege, Trifte, Koppeln und Teiche Kern- und Steinobstbäume passender Sorten gepflanzt, welche als Vorposten „den wirtschaftlichen Hausgarten vor Beraubung“⁶ sichern sollten. Jühlke empfahl eine derartige Einrichtung angesichts der häufigen Obstdiebstähle auf dem Lande zur Nachahmung.

Die Obst- und Gemüsegärten der dem Gute angehörigen 13 Arbeiter-Familien wurden ebenfalls mit Obstbäumen aus der gutseigenen Baumschule bepflanzt. Jede Familie erhielt etwa 25 Obstbäume (Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen), ein Maß, welches Jühlke als optimal zur Versorgung einer ländlichen Familie ansah.

Besonders beachtenswert fand er einen Versuch zur Anlegung von Schutzpflanzungen entlang eines Abzugsgrabens mit Grauerlen. Diese waren zur Brennholzgewinnung angepflanzt worden und sollten in einem 8 bis 12jährigen Umtrieb als Kopfholz gehalten werden.

Pfarrgärten

Bild 20 Gartenplan Pfarrgarten Starkow, 2006

Der Einfluss der Entwicklung der Wirtschaftsgärten auf den Gütern auf die Gestaltung der Pfarrgärten in Neuvorpommern und Rügen in der Mitte des 19. Jahrhunderts ist unverkennbar. Pfarrgärten sind somit als eine Sonderform landwirtschaftlicher Hausgärten anzusehen. Hinsichtlich seiner Aufteilung in Obst-, Gemüse-, Blumen- und Ziergarten, landschaftliche Partie sowie seiner Gestaltung

⁶ Jühlke 1852, S. 99.

und pflanzlichen Ausstattung unterschied sich der Pfarrgarten kaum von den Gärten anderer ländlicher Anwesen.

Bild 21 Schlotterapfel

Im Verlauf der über 500jährigen Geschichte evangelischer Pfarrgärten sind auch in Vorpommern Anlagen mit einer erstaunlichen Vielfalt an Pflanzen entstanden. Viele gartenbauliche Entwicklungen hatten hier ihren Ausgangspunkt. Zahlreiche Pfarrer trugen mit ihrer leidenschaftlich betriebenen Obstbaumzucht wesentlich zur Hebung der Obstbaumkultur bei. Nicht wenige Pfarrgärten entwickelten sich zu wichtigen Versuchsflächen bei der Züchtung und Erprobung guter Regionalsorten.

Bild 22 Altenkirchen, Pfarrgärten, 19. Jahrhundert

Einen Überblick über die Anordnung der verschiedenen Gärten, Weiden und Koppeln des Pfarrhofes in Altenkirchen vermittelt eine undatierte Zeichnung aus dem 19. Jahrhundert. Ein Obstgarten und ein Küchengarten mit Backhaus, an den ein Küstergarten angeschlossen war, umschlossen im Norden und Osten das Pfarrhaus und grenzten unmittelbar an den Kirchhof. Die Auffahrt zum Pfarrhaus erfolgte über einen von Ställen, Scheunen und Verwalterhaus flankierten Wirtschaftshof, der südlich und westlich von Koppeln umgrenzt war, an die sich in einem weiteren Kreis die Felder anschlossen.

Bild 23 Gingst, Pfarrgarten, 1847

Eine Teilansicht des Pfarrgartens in Gingst auf Rügen ist durch die Kopie des Ölgemäldes von Grethe Bardua von 1847 überliefert. Eine festlich gekleidete Gesellschaft genießt offenbar in der landschaftlichen Partie des Gartens an einem Teich den Sonntag. Der mit hohen Bäumen gestaltete Platz in unmittelbarer Nähe des Pfarrhauses ist durch eine Hecke und einen Zaun von den sich anschließenden regelmäßig angeordneten Gemüsebeeten optisch getrennt.

Bild 24 Pfarrgarten Starkow, Teich, um 1935

Eine größere Umgestaltung des Pfarrgartens Starkow erfolgte zwischen 1830 und 1850 durch Pfarrer Gottlieb Palleske, der eine tiefe Neigung für den Gartenbau besaß. Unter seiner Leitung wurde die um einen Teich mit Steininsel landschaftlich angelegte Gartenpartie mit Solitäräumen, Ziergehölzen und Staudenpflanzungen gestaltet.

Der Garten selbst war seitdem im Wesentlichen in drei unterschiedliche Bereiche geteilt: Nutzgarten, Ziergarten und Park. Der östliche Teil diente von jeher als Nutzgarten und war mit Obstbäumen bestanden. Hier wuchsen auch alte bewährte Gemüsesorten und Kräuter.

Bild 25 Hainbuchengang, 2006
Bild 26 Ziergehölzgarten, um 1935

Der durch einen Hainbuchengang axial auf das Pfarrhaus ausgerichtete Blumen- und Ziergehölzgarten mit Sitzplätzen wurde nicht nur von der Pfarrfamilie als Ort der Erholung aufgesucht.

Bild 27 Eibe, 2006

Zwei alte, ehemals als Formgehölze gesetzte Eiben markieren noch heute die Symmetrie des ehemaligen barocken Gartenparterres.

Bild 28 Nutzgarten, 2005

Mit der seit 2003 begonnenen exemplarischen Wiederherstellung und Nutzung des Starkower Pfarrgartens wird die ehemalige Funktion und Bedeutung vorpommerscher Pfarrgärten einer breiten Öffentlichkeit wieder zugänglich und bekannt gemacht. In seiner derzeitigen pflanzlichen Mannigfaltigkeit widerspiegelt er anschaulich den Charakter eines wirtschaftlichen Pfarrgartens des 19. und 20. Jahrhunderts. Neuzüchtungen ergänzen das Sortiment und verdeutlichen somit die Entwicklung des Gartenbaues.

Stralsund 2017

Literatur

Jühlke, Ferdinand: Rundschau in der Provinz. a. Schlemmin, In: Vierter und fünfter Jahresbericht und Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen, bearbeitet von Ferdinand Jühlke, Greifswald 1850, S. 77-80.

Jühlke, Ferdinand: Rundschau in der Provinz. 1. Die Vorposten der landwirthschaftlichen Hausgärten, In: Sechster und siebenter Jahresbericht und Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen, bearbeitet von Ferdinand Jühlke, Greifswald 1852, S. 97-100.

Jühlke, Ferdinand: Fortschritte des landwirthschaftlichen Gartenbaues während der letzten zehn Jahre, Berlin 1854